

# Abschiedlesung auf der Beeskower Burg

## Gert Loschütz beendet seine Burgschreiberzeit

Beeskow. Morgen wird Gert Loschütz, der erste Beeskower Burgschreiber, in dem historischen Gemäuer, das für ihn ein halbes Jahr lang ein zweites Zuhause war, verabschiedet. Auf der Veranstaltung wird er auch aus den Texten lesen, die er in seiner Schreibstube zu Papier brachte.

Die schriftstellerische und publizistische Tätigkeit von Gert Loschütz ist gekennzeichnet durch ein breites Themenspektrum, phantasievolle Handlungskompositionen und hohe Sprachsensibilität. Trotz der Vielfalt der Textsorten (Gedichte, Hörspiele, Theaterstücke, Fernsehspiele, Erzählungen) und der darin eingesetzten Perspektiven zieht sich die Kritik an normierte Denk- und Verhaltensweisen wie ein roter Faden durch das Werk. Das Eingebundensein des Individuums in sein soziales Umfeld und die verzweifelten Versuche, der kleinbürgerlichen Ignoranz und dem zunehmenden Kommunikationsverlust zu entgehen, treiben seine Protagonisten oft ins Verzweifeln und an den Rand des Wahnsinns.

In der Novelle „Eine wahnsinnige Liebe“ (1984) baut ein vereinsamter Vertreter allmählich eine Art Zweierbeziehung zu seinem Kleincomputer auf, den er mit weiblichen Attributen ausgestattet hat. Minutios beschreibt der Autor den Prozeß wachsenden Wirklichkeitsverlustes, der im Wahn endet. Kritisiert wird allerdings nicht die Tatsache, Liebesgefühle gegenüber einem Computer zu entwickeln, sondern die Art der dabei entstandenen Liebesbeziehung, die bis in Einzelheiten die eingefahrenen Mechanismen realer Zweierbeziehung widerspiegelt.

Die Geschichten in seinem Erzählband „Lassen Sie mich, bevor ich weiter muß, von drei Frauen erzählen“ (1990) handeln u. a. von einer sich emanzipierenden Frau, deren Wunsch nach Authentizität den Blick auf die in ihr schlummernden Ängste verhindert; von den Ängsten eines Mannes, dessen Selbstentfremdung kaum noch ertragbar scheint und der sich die Teilnahme an der beobachteten Idylle anderer Menschen mit Gewalt erzwingen möchte; von Liebesbeziehungen und Trennungen, von der Aussichtslosigkeit, dem eigenen sexuellen Verlangen zu entfliehen. Zu diesen oft bizarren Geschichten, die von zumeist verdrängten Wünschen berichten,

deckt Loschütz die Absurdität der Alltagsposen auf.

Den Roman „Flucht“ (1990) hat der Autor bereits bei seiner Einführlesung vorgestellt: Der Versuch eines Reisechriftstellers, die als Kind erlebte Flucht mit den Eltern aus der DDR in die Bundesrepublik aufzuarbeiten und feststellen zu müssen, daß diese „Flucht“ für ihn noch immer nicht beendet ist, sondern nur andere Formen angenommen hat.

Mit großem Interesse erwartet wird die im Dezember in Stuttgart stattfindende Uraufführung des neuesten Stückes „Der Sammler des Schreckens“ (1993), dessen Protagonist, wieder ein Schriftsteller, die Sinnhaftigkeit der alltäglichen Berichterstattung in Frage stellt, die der furchterregenden Sensationsnachrichten als „Wahnsinn“ ohne erkennbare Gesetze empfindet. Diesen „papiernen Grauen“ sieht er als Ursache des in ihm entstandenen animalischen Erschreckens gegenüber Fremden, gegenüber Gefahren, dem er zu entinnen versucht, indem er sich entschließt, „...ganz unten neu anzufangen: mit dem Hinhören, dem Beobachten“. Dem Konzentrieren auf die kleinen, unbeachteten Meldungen auf der letzten Seite.

Gespannt sein darf man auf den morgigen Abend: Gert Loschütz liest in der Burg aus seinen Aufzeichnungen, die er in den sechs Monaten seines Aufenthaltes in Beeskow gemacht hat. Auf eines kann man sich gewiß verlassen: Er hat bestimmt genau hingehört, genau beobachtet, genau geschrieben. AMPARO



Gert Loschütz